

Stadtbücherei am jetzigen Ort halten

UGFG: Viele Fragen noch offen

Die Ratsgruppe UGFG spricht sich dafür aus, die Stadtbücherei in Weener am jetzigen Standort zu erhalten und zu erweitern.

RZ WEENER. Aus Sicht der UGFG (UWG, Grüne, Friesen und Gemeinsam für Weener) ist der jetzige Standort der Stadtbücherei als zukünftiges Lern-, Informations- und Begegnungszentrum sehr gut geeignet.

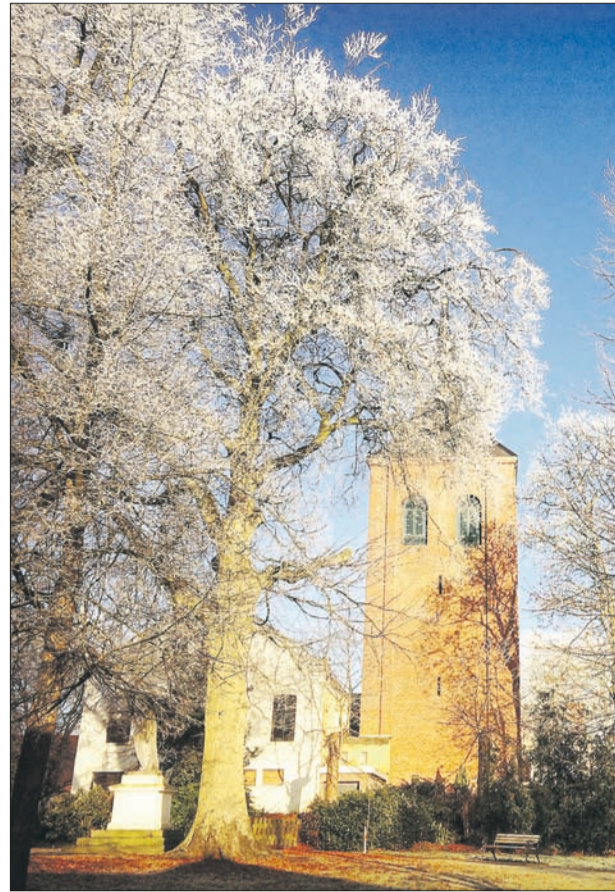
Für die UGFG-Vertreter liegen die Vorteile dieses Standortes auf der Hand: zentrale Lage, viele Parkplätze direkt vor dem Gebäude, bürgerfreundliche Öffnungszeiten, starke Frequenz von Touristen.

Dabei sieht die Gruppe UGFG die Instandsetzung der Statik als ebenso notwendig wie den behindertengerechten Ausbau durch einen Fahrstuhl an. Erweiterungen am jetzigen Standort sind aus Sicht der Gruppe nicht ausschlaggebend. Zurzeit finden Bürger auf mehr als 300 Quadratmeter eine sehr große Auswahl. Bei einem Umzug zur zukünftigen Oberschule würde die Fläche ebenfalls nur 300 Quadratmeter betragen.

Darüber hinaus bleiben derzeit für die Gruppe UGFG Fragen ungeklärt: Welche Folgekosten würden auf die Stadt Weener bei einem neuen Standort an der Oberschule zukommen? Wie sollen die Öffnungszeiten während der Ferienzeiten erfolgen? Welche Fördergelder wären tatsächlich möglich? »Für das jetzt ausklingende und für das kommende Jahr ist kein Haushalt der Stadt Weener in Sicht. Abstimmungen über solch große Ausgaben können und dürfen nicht im Blindflug getätigt werden«, so die UGFG. Zu guter Letzt: Was sagen die Bürgerinnen und Bürger zu den Plänen? Eine Umfrage sei hier notwendig.

Die UGFG kann sich einen Kompromiss vorstellen: Schüler bekommen die Möglichkeit, die gewünschten Bücher aus der Stadtbücherei ein bis zweimal pro Woche in der Schulbibliothek auszuliehen bzw. zurückzugeben. Bereits heute gibt es einen Online-Katalog der Stadtbücherei. Über diesen Weg können dann Bücher ausgesucht, angefordert, aber auch zurückgegeben werden. Den Schülern wird somit der Weg zur Stadtbücherei erspart und der jetzige Standort bleibt erhalten.

Weiße Winterwonne im Rheiderland



Nebel und Frost - eine besondere Verbindung: Das zeigte sich am Wochenende und am Montag auch im Rheiderland. »Knackigex Temperaturen und der Nebel verwandelten



die Landschaft in eine weiße Wunderwelt mit zum Teil bizarren Gebilden. Im Uhrzeigersinn, von oben rechts: Ein Hof in Binghamgaste, in

den Holthuser Hammrich; Pflanzen im Klammergriff der Kälte in Holthuserheide; »Weißer Riese« im Rathaus-Garten beim Glockenturm in Weener.
Fotos: Klemmer (2), Kuper, Hanken

»Keine Kühe mehr im Rheiderland, sondern nur Gänse?«

Gänse-Problem: Rheiderländer Zweigvereine wehren sich gegen Kritik und begrüßen Arbeitskreis

RZ RHEIDERLAND. In einer gemeinsamen Presseerklärung wehren sich die Landwirtschaftlichen Zweigvereine Niederrheiderland, Rheiderländer Geest und Rheiderländer Marsch gegen die öffentliche Kritik zur »Gänsepolitik« der Landwirte und ihrer Unterstützer. »Wir fürchten um die Existenz unserer Betriebe und das Wohlbefinden unserer Kühe«, heißt es in der Stellungnahme.

Darin gehen die Zweigvereine auf die steigende Entwicklung der Gänsepopulation im Winter ein. »Landwirtschaftliche Familienbetriebe lassen sie auf ihren Flächen vom 1. November bis zum 31. März rasten, Na-

turschutz- und Artenschutzrechtliche Auflagen werden eingehalten. Landwirte sind bei den Agrarumweltmaßnahmen des Landes Niedersachsen vertragstreu und werden das auch bleiben«, betonen die Landwirte und stellen fest: »Die Schäden der Gänse werden nur zum Teil durch gezahlte Gelder ausgeglichen. Der hier seit Generationen ansässige Landwirtschaft drohen schwerwiegende Folgen, denn der Gastvogel wird zum Dauergast.«

Die Gänsepopulation im Rheiderland hat sich in letzter Zeit stark erhöht, ebenso die Verweildauer und das Brutverhalten. »Wir fürchten nicht nur um das Fut-

ter unserer Kühe, sondern ebenso um ein Ungleichgewicht unseres Ökosystems. Die Blässgans wird durch die Nonnengans verdrängt, ebenso ist die Verdrängung anderer hier ansässiger Vogelarten zu beobachten«, heißt es weiter.

Auch auf die Auswirkungen auf ihren Ackerertrag weisen die Landwirte hin: »Im Frühjahr fressen die Gänse den energiereichen ersten Schnitt, der unter normalen Bedingungen 50 Prozent des Ertrages vom Grünland ausmacht. Schäden auf Grün- und auf Ackerflächen nehmen stetig zu. Ernte-, Ertrags- und Qualitätsverluste nehmen Überhand. Seit 2010 werden Ver-

luste von 30 bis 50 Prozent verzeichnet, bis hin zum Totalausfall. Dies hat zur Folge, dass nach dem verspäteten Abzug der Gänse die Kühe länger in den Ställen bleiben und Futter, größtenteils Maissilage, für den Winter zugekauft werden muss«. Die Politik fordere eine nachhaltige Landwirtschaft. »Aber ist es gewollt, dass wir in Zukunft in unserem Rheiderland keine Kühe mehr auf den Flächen halten, sondern ganzjährig Gänse?«, fragen die Zweigvereins-Vertreter.

Die Gänse blieben länger im Rheiderland, als es Natur und Landwirtschaft verkraften würden. »Nur mit Geld ist das nicht zu

lösen, denn Kühe fressen Gras und keine Scheine«, so die Landwirte. Ihr Ziel sei es, dass die Gänsepopulation wieder mit den ausgezahlten Vertragsgeldern übereinstimme. »Das setzt voraus, dass die Gänse die landwirtschaftlichen Nutzflächen fristgerecht wieder verlassen. Unsere Gänse sind ursprünglich Zugvögel und sollen wieder zu welchen werden, zum Wohle unserer Kühe und unseres Ökosystems. Deswegen fordern wir ein funktionierendes Gänsemanagement, das den Interessen der Gänse und der hier betroffenen Landwirte gleichermaßen gerecht wird«, unterstreichen die Landwirte.

Abschließend heißt es in der Stellungnahme: »Es finden Gespräche mit dem Landkreis, dem Land Niedersachsen und der EU statt, um gemeinsam Lösungen zu finden. Wir wollen die Gänsepopulation weder ausrotten, noch daran hindern, hier im Rheiderland zu überwintern. Im Frühjahr, Ende März/Anfang April, brauchen wir die Flächen für unsere Milchviehhaltung. Dann müssen die Gastvögel in ihre Brutgebiete zurückkehren. Wir sehen in dem Arbeitskreis, der vom Landrat angeregt wurde, einen Weg, vor Ort, unter Mitwirkung unterschiedlicher Verbände, eine Lösung zu finden.«

Leserbriefe

Leserbriefe sind der RZ-Redaktion willkommen. Sie sollten nicht länger als 100 Druckzeilen à 25 Anschläge sein. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht. Die Redaktion behält sich das Recht sinnwahrender Kürzungen vor. Leserbriefe werden mit Vor- und Zunamen sowie Wohnort des Verfassers gedruckt. Leser-Zuschriften senden Sie bitte an die Rheiderland-Zeitung, Redaktion »Leserbriefe«, Risiusstraße 6-10, 26826 Weener. Per E-Mail können Leserbriefe an die Adresse redaktion@rheiderland.de geschickt werden. Die Faxnummer ist: 04951-930120. Für Rückfragen bitten wir darum, unbedingt die Telefonnummer oder die E-Mail-Adresse angeben.

Die RZ-Redaktion

LESERBRIEF

Naturschutz fadenscheinige Feigenblätter

DITZUMERVELLAAT. Zum Artikel »Pilotprojekt soll Gänse erziehen« (RZ vom 19. November) schreibt Harm Pastoor aus Ditzumerverlaat:

Nach dem ersten Durchlesen hatte ich den Eindruck: »Toll, mal eine Satire in der RZ und das auf der Titelseite - Hut ab!« Doch die abgebildeten Personen sprachen dann doch dagegen. Ich bin doch immer wieder erstaunt, wie einflussreich die landwirtschaftlichen Organisationen in Bezug auf die Einforderung von Subventionen sind. Da werden bei einem Funktionär ein paar Politiker auf den Hof eingeladen und man phantasiert zusammen darüber die Gänse zu »erziehen« oder alternativ, den lodengrünen Tier- und Naturschützern zu überantworten. Unser neugewählter Landrat greift dann zum bewähr-

ten Mittel des »Runden Tisches«, welches immer ein probates Mittel ist, wenn man etwas auf die lange Bank schieben möchte.

Der landwirtschaftliche Funktionär aus Oldendorf wurde übrigens laut Internet von der EU im Jahre 2015 mit 127.630,31 Euro, sprich mit unseren Steuergeldern, gesponsert. Der Kollege von der Tier- und Naturschutzfraktion aus St. Georgiwoold erhielt danach im selben Jahr 34.806,95 Euro überwiesen. Für diese Summen muss ein Arbeitnehmer lange stricken.

In Anbetracht der, in meinen Augen, recht häufigen Mähaktionen in diesem Jahr erschließen sich die angeblichen Schäden durch Gänsefraß nicht wirklich. Ich würde mir wünschen, wenn von den »beklagenswerten« Opfern dieser selbststichtigen Gänse mal auf Euro

und Cent die erlittenen Schäden dargelegt würden. Unsere MdL aus Bunde betonte, dass sich die beklagten Schäden nicht allein durch Ausgleichszahlungen ausgleichen lassen. Also fließt nicht genug Geld, oder wie darf ich das verstehen?

Es ist den Milchbauern gelungen, die Preise für ihr Produkt durch eine wahnsinnige Überproduktion in Grund und Boden zu jagen. Wieso daran die Gänse schuld sein sollen, entzieht sich nun völlig meiner Vorstellungskraft. Ebenso, warum sich Politiker jeder Couleur immer wieder vor denselben Karren spannen lassen. Es geht immer ums Geld. Punkt, aus. Tierschutz, Naturschutz sind mittlerweile nur noch fadenscheinige Feigenblätter, um aus irgendwelchen Töpfen Kohle abzuschöpfen.

In der Landwirtschaft arbeiten EU-weit fünf Prozent der Arbeitnehmer (von 510 Millionen Einwohnern) und tragen 1,5 Prozent zum EU-Brutto-Inlandsprodukt bei. Dafür subventionieren wir Steuerzahler das mit 40 Prozent aus dem EU-Haushalt, sprich 58 Milliarden Euro jährlich. Gänse sind da als Schuldige nicht wirklich geeignet. Diese abzubaldern, scheint allerdings ein bevorzugtes Hobby unserer Landwirte und/oder Jagdgesellen zu sein. Achtung vor Leben und Natur spielt bei diesen Berufs- und Hobbygruppen augenscheinlich eine eher untergeordnete Rolle.

Ach ja, und die ehemaligen Naturschützer und Pazifisten von den Grünen waren auch mit auf dem Bild.

Harm Pastoor
Ditzumerverlaat

LESERBRIEF

Naturliebe »mit Pulver und Blei«

RHEIDERLAND. Zum selben Thema schreibt Reiner Schopf, langjähriger Vogelmutter und Inselvogel auf Memmert:

Gänse, als weiträumig wandernde Arten, benötigen artgerechte Rast- und Überwinterungsgebiete. Menschliche Eingriffe und Störungen beeinträchtigen diese Gebiete immens. Das gilt insbesondere für die Jagd. Landtagsabgeordnete verschiedener Parteien, darunter auch Grüne, fordern ganz ungeniert die jeder Ethik und Vernunft widersprechende Gänsejagd zu intensivieren. Durch die Jagd waren die Gänsepopulationen schon einmal auf einen dramatischen Tiefstand gesunken. Nachdem durch die Intensiv-Landwirtschaft die typischen Wiesenbrüter weitgehend vernichtet wurden, soll nun die »Naturliebe« mit Pulver und Blei gesteigert werden. Mit diesem Allheilmittel der

Halbgötter in Grün will man die Gänse »erziehen«. Den Vogel schießt im wahrsten Sinne des Wortes Klaus Borde (Landwirtschaftlicher Hauptverein) ab, der den Gänzen »wieder den Vogelzug lernen« will. Die Kreisrätin des Landkreises Leer beklagt, dass sich die Gänse nicht an die Grenzen der EU-Vogelschutzgebiete halten. (Vermutlich haben sie keinen Integrationskurs besucht). Hero Schulte (Friesischer Verband Naturschutz und ökologische Jagd) will die Gänse an ihren Schlafplätzen im Dollart so bejagen, dass sich die Vögel über größere Gebiete verteilen, sprich umhergetrieben werden bis zum Umfallen. Weltnaturerbe hin und Nationalpark und EU-Vogelschutzgebiete her, sowas kann doch Halbgötter in Grün nicht aufhalten. Wer bisher noch nicht an der Kompetenz, der Ethik und der Vernunft der grünen Abiturienten

gezweifelt hat, der kann an diesen »Problemlösungen« erkennen, dass das »Edle« beim Waidwerk aus ein paar Ritualen und dem völligen Ignorieren von biologischen Erkenntnissen besteht. Vor allem auch deshalb, weil sich Kreis- und Landespolitiker zum Sprachrohr von Leuten machen, für die Naturschutz nur Behinderung der persönlichen oder wirtschaftlichen Interessen ist. Bauern werden aus den Steuersäckeln des Bundes, der Länder und der EU subventioniert. Sie erhalten zudem Ausgleichszahlungen für Ernteverluste durch Gänse. Was muss noch geschehen, um sie daran zu erinnern, dass Eigentum verpflichtet? Bei solchen Landtagsabgeordneten und Kreisräten darf man sich nicht wundern, dass Gänseforscher gar nicht zu Wort kommen.

Reiner Schopf
Jakobsdorf